

Günter Hiller

Dietmar Friedmann – Leben und Werk. Ein kritischer Überblick

(schriftliche Fassung meines Vortrags für den Fachtag Naturellwissenschaft 2021)

1. Einleitung

1. Einleitung
2. Biografischer Überblick
3. Überblick über seine Theorien
4. Kritische Übersicht über einige Theoriebestandteile
5. Einige Anmerkungen zum Friedmann- und Winkler-Modell
6. Persönliches Fazit
7. Was bleibt?

In meinem Vortrag möchte ich einen **Überblick** geben über **Leben und Werk von Dietmar Friedmann**. Das kann hier nur skizzenhaft geschehen. Man kann seine Biographie und sein Lebenswerk schwerlich in einen rund einstündigen Vortrag packen. Dennoch will ich versuchen, wichtige Stationen seines Lebens aufzuzeigen und die Grundzüge seiner Modelle vorzustellen. Das kann nicht voraussetzungslos geschehen. Das heißt, um diesem Vortrag folgen zu können, ist zumindest streckenweise ein Vorwissen hinsichtlich seiner Theorien von Nöten. Ja, im Grunde

wendet sich mein Vortrag an ein Fachpublikum, das mit Friedmanns (und auch mit Winklers) Modell vertraut ist. Auch möchte ich betonen, dass meine Darstellung sowie meine Kritik an seinen Theorien aus meinem persönlichen Blickwinkel heraus geschieht und somit subjektiv und selektiv ist. Meine Sichtweise wird getragen von meinem persönlichen, auch erkenntnistheoretischen Hintergrund, der verankert ist in der Welt der wissenschaftlich-akademischen Psychologie.

Mein Vortrag ist folgendermaßen aufgebaut: Zunächst gebe ich einen biographischen Einblick in sein Leben und zähle wichtige Stationen auf. Danach stelle ich wichtige Teile seiner Theorien dar und gehe dabei insbesondere auf seine erkenntnistheoretischen Hintergründe ein. Der Schwerpunkt meiner Ausführungen widmet sich der Frage, warum Friedmann in wissenschaftlich-akademischen Kreisen nicht die Anerkennung erfahren hat, die er sich immer gewünscht hatte. Die Antwort erfolgt beispielhaft entlang eines kritischen Überblicks über einige seiner Theorieteile. Im Anschluss daran möchte ich einige Anmerkungen zum Friedmann- und Winkler-Modell machen und darüber, wie Friedmann zum Winkler-Modell gestanden ist. Zuletzt will ich noch ein persönliches Fazit ziehen und mein Verhältnis zu ihm darlegen.

Zu den **Quellen meines Vortrags** zählen meine persönlichen Begegnungen mit Friedmann, alle seine Bücher, zwei Telefonate im Vorfeld eines Interviews und insbesondere natürlich das mehrstündige Interview selbst, das ich zusammen mit Holger Hägele, rund zwei Monate vor seinem Tod in Obersulm, geführt habe.

2. Biografischer Überblick

Biografischer Überblick

1937 - 1960	Geboren: 19. Juli 1937 in Pforzheim Schulzeit Ausbildung als Technischer Zeichner für Stahlhoch- und Brückenbau Abitur an der Technischen Oberschule Stuttgart (1959)
1960 - 1970	Studium der Philosophie, Psychologie, Literatur an der Technischen Hochschule Stuttgart begonnen (1959/60); dann abgebrochen Psychoanalytische Ausbildung begonnen, aber dann nicht weitergeführt Buddhistischer Mönchsschüler in Berlin; im buddhistischen Haus Verschiedene Jobs angenommen (u. a. als Schwimmmeister) Lehramtsstudium (Mitte der 1960er-Jahre) Volksschullehrer an Grund- und Hauptschule (rund 7 Jahre)
1970 - 1980	Studium der Diplompädagogik in Stuttgart (1972/73); danach gewechselt nach Heidelberg: Studium der Erziehungswissenschaft (1973-1976) Dissertation (1976) Tätigkeit in der Freireligiösen Landesgemeinde
1980 - 1990	Ausbildung in klientenzentrierter Gesprächsführung und Transaktionsanalyse (in den frühen 1980er-Jahren) Selbstständig tätig als Dozent; verschiedene Kurse durchgeführt Bei einem Transaktionsanalytiker in Freiburg in der Praxis mitgearbeitet Dozent an Fachschule für Altenpflege Trauerredner
1990 - 2000	Dozent an verschiedenen Paracelsus-Schulen in Deutschland und in der Schweiz Veröffentlichung von sechs Sachbüchern
2000 - 2010	Kurse in ILP (Jahresausbildungen) bis 2004; danach Aufbau von eigenen ILP-Schulen; Gründung des Verbands ILPV (2006) Aufenthalt in Ungarn (um 2005); Zen praktiziert Veröffentlichung von drei Sachbüchern
2010 - 2020	Dozententätigkeit in den ILP-Schulen Veröffentlichung von einem Sachbuch (2018) Ein weiteres Sachbuch geschrieben (2020; bisher unveröffentlicht) Gestorben: 27. November 2020 (nach kurzer, schwerer Krankheit)

Dietmar Friedmann wurde am 19. Juli 1937 in Pforzheim geboren; seine **Kindheit** fiel in die Kriegswirren der Nazizeit. Sein Vater wurde, als Friedmann zwei Jahre alt war, in die Kriegsmarine eingezogen und kam nicht mehr zurück. Damals vierjährig, wuchs er also ohne Vater auf. Dieser Verlust hat ihn offensichtlich tief geprägt, denn er selbst sagte, dass er in seinem späteren Leben ständig auf der Suche nach einer Vaterfigur war. In seiner Mutter jedenfalls fand er Halt; er beschrieb sie als Kämpferin, die sich nie hat unterkriegen lassen.

Ende der 1950er-Jahre machte er sein **Abitur** an der Oberschule in Stuttgart. Zuvor absolvierte er eine **Ausbildung** als Technischer Zeichner für Stahl- und Brückenbau. Nach seinem Abitur begann er ein **Studium** der Philosophie, Psychologie und Literatur an der Technischen Hochschule in Stuttgart, das er jedoch bald wieder abbrach. Auch eine psychoanalytische Ausbildung, die er begann,

hat er nicht weitergeführt. In diesem Zusammenhang war er von einem Persönlichkeitsmodell beeindruckt, das ein Tiefenpsychologe namens Werner Klosinski aus der Jung'schen Schule vorgestellt hatte. Sein Plan war, bei ihm eine Lehranalyse zu machen und Psychoanalytiker zu werden. Er hat jedoch dieses Vorhaben wieder verworfen.

Zu dieser Zeit machte ihn ein Freund auf den **Buddhismus** aufmerksam, und Friedmann entschloss sich, nachdem er sich etwas intensiver mit den Lehren Buddhas auseinandergesetzt hatte, nach Berlin zu ziehen, um Mönch zu werden. Einige Zeit verbrachte er dort als **Mönchsschüler**. Friedmann sprach davon, dass dies die beste Erfahrung in seinem Leben war, die sicherlich auch stark identitätsstiftend auf ihn einwirkte. Er suchte den Zugang zum wahren Wesen, zur Buddha-Natur, wie er selbst sagte. Und in diesem Zusammenhang faszinierten ihn auch die Buddhameister, die für ihn hochentwickelte Persönlichkeiten waren und die er sich zum Vorbild nahm. Vielleicht liegen in diesen Erfahrungen auch die Ursprünge für die Wichtigkeit, die das Thema „Persönlichkeitsentwicklung“ für ihn einnahm. Denn dies zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben: das Streben nach einer ganzheitlich-entwickelten Persönlichkeit und die Frage, wie dies gelingen kann.

Da er als Mönchsschüler seinen Lebensunterhalt langfristig ja nicht bestreiten konnte, hat er sein Mönchsdasein wieder aufgegeben und verschiedene Jobs angenommen, unter anderem auch als **Schwimmmeister**. Anekdotisch erzählte er davon, dass damals oft Lehrer ins Bad gekommen seien, woraufhin er auf die Idee kam, auch Lehrer zu werden. **Mitte der 1960er-Jahre** absolvierte er ein Lehrerstudium innerhalb von nur zwei Jahren (dies war damals offensichtlich so möglich). Er arbeitete dann rund sieben Jahre als **Hauptschullehrer**; erkannte jedoch bald, dass er sich für diesen Beruf nicht eigne, da er immer wieder Probleme mit der Disziplin seiner Schüler bekam. Den Grund sah er in seiner mangelnden Durchsetzungsfähigkeit; gleichzeitig fiel es ihm aber auch schwer, die Schüler für die Unterrichtsinhalte zu begeistern. Typologisch gesprochen verfügte er als Sachtyp, wie er selbst einräumt, nicht über die erforderliche Durchsetzungsstärke eines Handlungstyps und auch nicht über die Begeisterungsfähigkeiten eines Beziehungstyps. Er erkannte also gewisse Defizite, die ihm damals das Leben als Lehrer offensichtlich nicht leichtgemacht haben.

Durch die Erfahrungen, die er im praktischen Schulbetrieb machte, erkannte er auch die Schwächen des damaligen Schulsystems. Und die wollte er verändern. Er war **Anhänger der Reformpädagogik**, die einen kindgemäßen Unterricht propagierte und Leben und Lernen miteinander verbinden wollte. Er entschloss sich zu einem abermaligen **Studium** mit dem Ziel, Hochschullehrer zu werden. Zunächst begann er **Anfang der 1970er-Jahre** in Stuttgart Diplompädagogik zu studieren und wechselte dann zum Studium der Erziehungswissenschaft nach Heidelberg. 1976 schrieb er seine **Dissertation** zu einem Thema, die eine Neukonzeption der Schule im Blick hatte. Zu dieser Zeit hat er nicht nur wissenschaftlich gearbeitet, sondern sich auch stark in der Hochschulpolitik engagiert. Zu seinem Bedauern bekam er nach seiner Dissertation jedoch keine Anstellung als Hochschullehrer.

Er musste sich also nach Alternativen umschaun und bekam die Chance, in der **Freireligiösen Landesgemeinde** eine Stelle zu erhalten, die vergleichbar war mit der Tätigkeit eines Pfarrers. Rund vier Jahre lang hat er dort Gemeinden betreut, bis ein neuer Vorsitzender mit Nazivergangenheit bestimmte Ideen verwirklichen wollte, gegen die sich Friedmann zur Wehr setzte. Jedenfalls habe dieser, so berichtet Friedmann, ihn zum Feind erklärt und habe es geschafft, ihn mit üblen Verleumdungstaktiken und Falschbehauptungen rauszumobben und damit seine Tätigkeit in dieser Landesgemeinde zu beenden.

Für Friedmann war dieser Rauschmiss, wie er selbst sagte, im Nachhinein gesehen ein Glück. Denn nun begann eine Lebensphase, die ihn zu dem hinbrachte, was sein weiteres Leben fundamental bestimmen sollte. **Anfang der 1980er-Jahre** begann er, **psychologische Ausbildungen** zu absolvieren: zum einen in klientenzentrierter Gesprächsführung, zum anderen in Transaktionsanalyse. Danach arbeitete er eine Zeit lang bei einem Transaktionsanalytiker in Freiburg in seiner Praxis mit; dort auch mit gestalttherapeutischen Elementen. Daneben erhielt er eine Stelle als Dozent an einer Fachschule für Altenpflege und führte in verschiedenen Unternehmen auch Führungskräfte trainings durch. Zudem betätigte er sich auch noch als Trauerredner. In diese Zeit der 1980er-Jahre fielen der Beginn und auch die Ausarbeitung seiner Entdeckungen und Entwicklungen bezüglich seiner Typologie und Psychotherapie.

Die **1990er-Jahre** sollten in dieser Hinsicht seine fruchtbarsten Jahre werden. Rund zehn Jahre lang arbeitete er in der **Paracelsus-Schule** als **Dozent** und war dort zuständig für die psychologische bzw. psychotherapeutische Ausbildung der Teilnehmer. Zeitweise arbeitete er dort sieben Tage in der Woche und fuhr täglich zu verschiedenen Schulorten, um dort seinen Unterricht abzuhalten. So unterrichtete er unter anderem in Freiburg, in Villingen, in Konstanz, in Stuttgart, später auch in der Schweiz in Zürich und in Bern. Im Laufe seiner Tätigkeit hat er Hunderte von Teilnehmern ausgebildet. Für Friedmann war die Paracelsus-Schule, wie er selbst sagte, ein Experimentierfeld. Er konnte machen, was er wollte. Keiner hat ihm reingeredet. Er hatte immer die Möglichkeit, Dinge auszuprobieren und die Wirksamkeit seiner therapeutischen Interventionen an den Teilnehmern zu überprüfen.

Im Laufe dieser zehn Jahre (von 1990 bis 2000) hat er sieben **Bücher geschrieben**; zwei davon zusammen mit Klaus Fritz. In diesen Büchern hat er alle seine typologischen und therapeutischen Entdeckungen und Entwicklungen in populärwissenschaftlicher Weise beschrieben. Seine späteren Veröffentlichungen waren teils überarbeitete Neuausgaben jener älteren, teils vergriffenen Bücher. Teilweise hat er in seinen späteren Werken auch neue Kapitel mit neuen Inhalten eingefügt (wie zum Beispiel sein Autonomietraining).

Ende der 1990er-Jahre hat er eine **Jahresausbildung** konzipiert, die er auch noch **in der Paracelsus-Schule** neben seinem regulären Unterricht anbot und durchführte. Er hielt sie für qualitativ hochwertiger als das, was üblicherweise in der Paracelsus-Schule an Unterrichtsinhalten angeboten wurde. Offensichtlich war diese Jahresausbildung, die ja quasi eine eigenständige Ausbildung innerhalb der „offiziellen“ Paracelsus-Ausbildung und somit im Grunde auch ein Konkurrenzangebot darstellte, der Geschäftsführung der Paracelsus-Schulen ein Dorn im Auge. Jedenfalls meinte Friedmann, dass er von der Geschäftsleitung ausgebremst wurde, indem man den Druck von Friedmanns Werbe-Prospekten für seine Ausbildung verschleppt habe und somit potenziellen Teilnehmern die Möglichkeit nahm, sich überhaupt für den Kurs anzumelden. Friedmann zog daraufhin die Konsequenz und kündigte. Damit war für ihn das Kapitel „Paracelsus-Schule“ beendet.

Friedmann entschloss sich dann, seine **ILP-Jahresausbildungen** eigenständig zu bewerben und durchzuführen. **Ab dem Jahr 2000** hat er in verschiedenen Städten in Deutschland, aber auch in der Schweiz, diese Ausbildungen durchgeführt und auch seine eigene **ILP-Schule gegründet**. Später kam noch ein eigener Fachverband hinzu (ILPV). Das Ganze firmierte unter dem Logo: ILP – Integrierte Lösungsorientierte Psychologie bzw. Psychotherapie. Für seine Schulen hat er diverse Schulleiter eingesetzt, die bei ihm die ILP-Ausbildung absolviert haben und sie in seinem Sinne weiterführen sollten.

Um das Jahr 2005, Friedmann hatte mittlerweile sein Rentenalter erreicht, hat er beschlossen, mit Gudula Brooks, seiner späteren Ehefrau, nach **Ungarn** zu gehen. Er hatte dort die Möglichkeit, ein Häuschen zu mieten und wollte sich ganz auf Zen-Praktiken konzentrieren. Seine Schulen legte er während dieser Zeit in die Obhut zweier Stellvertreter, die für ihn den Schulbetrieb weiterführten.

Allerdings taten sie dies wohl nicht in seinem Sinne. Laut Friedmann spielten sie sich als Chefs auf und meinten, dass sie nun machen könnten, was sie wollten. Offensichtlich boten sie Ausbildungen an, die nicht mehr mit Friedmanns Grundhaltung und Philosophie übereinstimmten. Somit sah er sich gezwungen, bestimmte Ausbildungen wieder selbst in die Hand zu nehmen; woraufhin sich die Stellvertreter ihrerseits wiederum düpiert und ausgebootet fühlten. Jedenfalls schienen sie gegen Friedmann zu opponieren, und das Ganze artete in unschöne Auseinandersetzungen aus. Auch mit diversen Schulleitern kam es zu Spannungen bezüglich bestimmter Fragen rund um die Inhalte der Ausbildungen. Letztendlich gelang es wohl Friedmann, seine Sicht der Dinge durchzusetzen, allerdings um den Preis von beiderseitigen Verletzungen und Kränkungen.

Im Jahr **2018** erschien sein **letztes Sachbuch** mit dem Titel „Persönlichkeitstypen: Spezialisten für Lebenskompetenzen“. In diesem Werk präsentierte er nochmals zusammenfassend alle seine wichtigsten Theorien, die er bereits in seinen älteren Büchern beschrieben hatte. Selbst in seinem Todesjahr **2020**, im Alter von 83 Jahren, verfasste er **nochmals ein Buch**, dem er den Arbeitstitel „Endzeitphilosophie“ gab. Die Motivation, dieses Buch zu schreiben, sah er darin, dass er bisher die Methodenebene in seinen früheren Werken zu stark betont habe, nun wolle er stärker die Einstellungen bzw. Haltungen (die Energien und Gefühle) in den Vordergrund rücken. Zudem legte er einen Schwerpunkt auf Kompetenzprozesse und sprach in diesem Zusammenhang von einer „Kompetenzprozessnavigation“ (ein Begriff, den er sich noch hat schützen lassen), die er in Form von neun Kompetenzprofilen zur Darstellung bringen wollte. Ob dieses Buch einmal posthum veröffentlicht werden wird, entzieht sich (Stand jetzt) meiner Kenntnis.

Dass er in diesem doch recht hohen Alter nochmals ein Buch geschrieben hat, zeigt jedoch, dass er immer wieder **neue Ideen** hatte, die es ihm Wert waren, veröffentlicht zu werden. In einem Telefonat, das ich mit ihm im Vorfeld unseres Interviews führte, sagte er: „Ich bin noch mitten im Lernen, und das auch noch mit 83“. Ein Satz, der mich stark beeindruckt hat. Das heißt, er sah sich noch mitten in Projekten und Vorhaben, die er verwirklichen wollte. So hat er ein Team um sich versammelt, mit dem Ziel, Business-Coach-Ausbildungen für Führungskräfte anzubieten. Leider konnte er diese Pläne nicht mehr umsetzen, da er am 27. November 2020, nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben ist.

Als ich ihm die Frage stellte, welches **Lebensfazit** er hinsichtlich seiner Entwicklung ziehen würde, verwies er auf das Leben selbst. Er meinte, dass es seine große Stärke war, die Herausforderungen, die ihm das Leben stellte, angenommen zu haben. Auch sah er das Leben als Experimentierfeld und als Möglichkeit, sich stets weiterzuentwickeln. Diesen Gedanken der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung, der für ihn eine zentrale Bedeutung in seinem Leben einnahm, hat er sicherlich aus der Beschäftigung mit dem Buddhismus gezogen. Und die Tatsache, dass er in verschiedenen Lebensphasen immer wieder Zen praktizierte, zeigt, dass es für ihn offensichtlich existenziell war, den Buddhameistern, die stets Vorbilder für ihn waren, nachzueifern und durch entsprechende Übungen und Praktiken in Bewusstseinszustände zu gelangen, die vielleicht dem nahegekommen sind, die er als Buddha-Wesen bzw. Buddha-Natur bezeichnet hatte.

3. Überblick über seine Theorien

Drei eigengesetzliche Lebensbereiche

	Beziehung	Erkennen	Handeln
Kausalität	Systemische Kausalität	Zielkausalität (Teleologie)	Ursache-Wirkungs-Kausalität
Zeitdimension	Gegenwart	Vergangenheit	Zukunft
Ich-Zustände	Beziehungs-Ich	Erkenntnis-Ich	Handlungs-Ich
Merkmale (Beispiele)	liebenswürdig, lebendig, kommunikativ	nachdenklich, ruhig, weich, zurückhaltend	energisch, ordentlich, geradlinig
Typbezeichnung	Beziehungstyp	Sachtyp (Erkenntnistyp; Seinstyp)	Handlungstyp

Im Hintergrund seiner Überlegungen steht eine **philosophische Überzeugung**, die sich durch alle seine Bücher zieht und die er nie aufgegeben hat. Er geht davon aus, dass unsere ontische (also reale) Wirklichkeit aus **drei eigengesetzlichen Lebensbereichen** besteht: aus Beziehung, Erkennen und Handeln. Und: dass diese Lebensbereiche klar strukturiert sind und jeweils ganz bestimmte Vorgehensweisen erfordern, um ihnen gerecht

zu werden. Aus dieser Grundüberzeugung heraus, die wie gesagt, eine philosophische ist, entwickelt er seine Persönlichkeitstheorie und bringt sie in Zusammenhang mit seiner integrierten Psychotherapie.

Am Anfang stehen also die Lebensbereiche **Beziehung, Erkennen und Handeln**. Diese sind strukturiert durch ganz bestimmte Gesetzmäßigkeiten: So gelten in diesen Bereichen z.B. unterschiedliche Kausalitäten (im Handeln die Ursache-Wirkungs-Kausalität, in der Beziehung die systemische Kausalität und im Erkennen die Zielkausalität); es gelten auch unterschiedliche Zeiten (das Handeln ist stets auf die Zukunft ausgerichtet; die Beziehung ist immer etwas Gegenwärtiges und das Erkennen gründet im Vergangenen). Und jedem dieser Lebensbereiche entsprechen ganz bestimmte Ich-Zustände (Beziehungs-, Handlungs-, Erkenntnis-Ich) mit ganz charakteristischen Merkmalen, aus denen wiederum eine bestimmte typologische Persönlichkeitsstruktur resultiert, und zwar einen Beziehungstyp, einen Handlungstyp und einen Erkenntnistyp. Letzteren hat Friedmann jedoch Sachtyp genannt, der allerdings folgerichtiger hätte Erkenntnistyp heißen müssen. Im Übrigen hat er sich bei diesem Typ, was die Namensgebung betrifft, etwas schwergetan. Anfangs sprach er auch noch vom Seinstyp, entschied sich dann aber doch für die Benennung „Sachtyp“.

Anzahl der Typen bzw. Untertypen

	Beziehungstyp			Handlungstyp			Sachtyp		
1990: Unterscheidung zwischen vier Typen	BT1		BT2	HT			ST		
1996: Unterscheidung von je zwei Untertypen	BT1	BT2	HT1	HT2	ST1	ST2			
2000: Unterscheidung von je drei Untertypen	BT2	BT3	BT4	HT8	HT9	HT1	ST5	ST6	ST7

Probleme gab es für ihn auch hinsichtlich der **Anzahl der Typen**. Obwohl diese Lebensbereiche triadisch strukturiert sind, sprach er in seinen ersten beiden Büchern von vier Charakterstrukturen (den Beziehungstyp teilte er auf in einen kontrolliert dynamischen BT 1 und in einen liebenswürdigen-lebendigen

BT 2). Sein damaliges Ziel war es, die psychoanalytischen (eher pathologisch ausgerichteten) Diagnostikmodelle von Riemann und Schulz-Hencke für die gesunde Persönlichkeit zu erschließen. Daran ist er gescheitert, wie er später selbst zugab, also ein Vierer-Modell mit einem Dreier-Modell zu verbinden. Auch hielt er noch eine Zeit

lang an zwei Untertypen fest (Ich- und Du-Bezogenheit, die er mit jedem Typ in Verbindung brachte und somit quasi zu einer „Sechser-Typologie“ ausbaute), bis ihn Werner Winkler auf die Idee brachte, auch noch die Wir-Bezogenheit reinzubringen, sodass für ihn auch der Unterbereich triadisch strukturiert war (also Ich, Du, Wir).



Quelle: Friedmann 2000, S. 53

Zudem hat ihn wohl die Beschäftigung mit dem **Enneagramm** dazu gebracht, die triadische Struktur seiner Typologie konsequent zu Ende zu denken. In all seinen späteren Büchern hat er immer den Bezug zum Enneagramm hergestellt und fortan auch von BT2; BT3; BT4; ST5; ST6; ST7; HT8; HT9; HT1 gesprochen. Somit ergab sich eine Entwicklung von vier über sechs hin zu neun Typen, die er in seinen Büchern teils sehr detailliert beschrieben hat; wobei die Dreier-Einteilung (BT; HT; ST) immer der Kern seiner Typologie blieb.

Tab. 9: 18 Konstitutionstypen nach Grundtyp, Körpertyp und Typ I und II.⁴⁰

	leptosom	athletisch	pyknisch
Beziehungstyp I	Tuberculum intelligente Phantasie	Arsenicum kontrollierte Leidenschaft	Silicea sanfter Eigensinn
Beziehungstyp II	Ignatia anspruchsvolle Romantik	Phosphor strahlende Zuwendung	Pulsatilla milder Charme
Sachtyp I	Natrium muriaticum melancholisches Aufbegehren	Sulfur eigenwillige Kreativität	Calcium carbonicum sinnhafte Gemütsruhe
Sachtyp II	Staphisagria zorniges Nachdenken	Natrium carbonicum kritische Loyalität	Graphites freundliche Sensibilität
Handlungstyp I	Lachesis angespannte Energie	Mercurius lebhafter Übereifer	Lycopodium zurückhaltende Fürsorge
Handlungstyp II	Sepia selbstbewusste Pflichterfüllung	Nux vomica kameradschaftliche Schaffenskraft	Carcinosium aufrichtige Stärke

Quelle: Friedmann 2000, S. 184

Weitere **Bezüge** stellte er zur **Konstitutionstypologie** her. So z.B. zu Kretschmers Konstitutionstypen oder zu homöopathischen Konstitutionstypen nach Catherine Coulter. Auch diese Typen hat er mit seiner Typologie in Verbindung gebracht. Dies zeigt, dass es ihm wichtig war, Verbindungslinien zu anderen Typologien aufzuzeigen, die indirekt auch sein Modell bestätigen sollten, zumal es ja in der Tat auch viele Parallelen innerhalb der verschiedenen Typologien gibt. (Ich möchte in diesem Zusammenhang auf eine Zusammenstellung wichtiger Typologien hinweisen, die ich zusammen mit Werner Winkler erstellt habe. Sie ist u.a. in Werners dritten Naturell-Band veröffentlicht.)

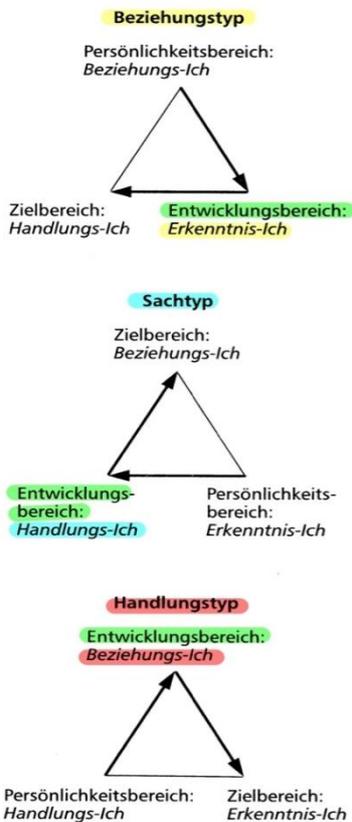


Abb. 10 Persönlichkeitsstypische Prozesse

Quelle: Friedmann 2004, S. 56

Innerhalb von Friedmanns **Persönlichkeitstheorie** sind die sogenannten „Schlüsselfähigkeiten“ seine fruchtbare Neuentdeckung. Ausgehend von transaktionsanalytischen Modellen hat er erkannt, dass die Ich-Zustände bzw. die Persönlichkeitstypen nicht einfach unverbunden nebeneinanderstehen, sondern in einer prozesshaften Reihenfolge, die einen bedeutenden Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung darstellt. Um die Abfolge dieser Prozesse beschreiben zu können, hat er einen **Persönlichkeits-, Entwicklungs- und Zielbereich** unterschieden, wobei die Schlüsselfähigkeiten eine besondere Rolle dabei spielen. Um also von der Ausgangspersönlichkeit zu einer entwickelten Persönlichkeit zu gelangen, ist es für jeden Typ erforderlich, eine ganz bestimmte Reihenfolge einzuhalten bzw. bestimmte **Schlüsselfähigkeiten** einzusetzen. So liegen die Schlüsselfähigkeiten des BTs im Erkenntnisbereich (geduldig zuhören, sich informieren usw.), die Schlüsselfähigkeiten des STs im Handlungsbereich (kraftvoll und entschlossen handeln, Verantwortung übernehmen usw.) und die Schlüsselfähigkeiten des HTs im Beziehungsbereich (Gefühle zulassen, sich in andere hineinfühlen usw.). Mittels dieser Fähigkeiten hat jeder Typ nach Friedmann sozusagen den Schlüssel für die eigene Persönlichkeitsentwicklung in der Hand. Hier kommt ein weiteres Kernmerkmal all seiner Theorien zum Ausdruck: die **Typspezifität**. Das heißt: Jedem Typ hat er ganz spezifische Merkmale, Eigenschaften, Fähigkeiten, Einstellungen, Wertesysteme usw. zugewiesen, die prozesshaft miteinander in Verbindung stehen.

Modelle aus der Transaktionsanalyse

<i>Eric Berne</i> Ich-Zustände	Kind-Ich	Eltern-Ich	Erwachsenen-Ich
<i>Stephen Karpman</i> Dramadreieck	Retter	Verfolger	Opfer
<i>Tabi Kahler</i> Antreiber	Sei stark! (BT1); Mach's anderen recht! (BT2)	Sei perfekt!	Streng dich an!
<i>Dietmar Friedmann</i> Spiele Märchen	Beziehungstypische - Retterspiele - Konkurrenzmärchen	Handlungstypische - Verfolgerspiele - Verwandlungsmärchen	Sachtypische - Opferspiele - Abenteuermärchen

Kahlers Antreiber: Sei stark! (BT1); Mach's anderen recht! (BT2); Streng dich an! (ST); Sei perfekt! (HT). Zudem hat er beziehungsstypische Retterspiele, sachtypische Opferspiele und handlungstypische Verfolgerspiele detailliert beschrieben. Nicht zuletzt hat er auch persönlichkeitsstypische Märchen zur Darstellung gebracht: beziehungsstypische Konkurrenz-Märchen (z.B. Aschenputtel, Frau Holle); sachtypische Abenteuer-Märchen (z.B. Das tapfere Schneiderlein, Der gestiefelte Kater) und handlungstypische Verwandlungs-Märchen (z.B. Rotkäppchen, Dornröschen). All diese Analysen, die fast alle seine Bücher durchziehen, zeigen im Übrigen, dass er sehr stark in diesem transaktionsanalytischen Denken verhaftet war und den Bezug zur TA nie aufgegeben hat.

Integration von drei Therapierichtungen zur ILP

Lösungsorientierte Therapie	Fortgeschrittenes NLP	Systemische Kurztherapie
Steve de Shazer	Richard Bandler/John Grinder	Milton Erickson
Strikte Lösungsorientierung	Arbeit auf der Organisationsebene	Arbeit auf der „energetischen“ Ebene
Fragen nach Zielen, Ausnahmen; Wunderfrage	Veränderung von Submodalitäten	Paradoxe Interventionen Musterunterbrechungen

In diesem Zusammenhang nahm er immer wieder **Modelle aus der Transaktionsanalyse** auf, um sie mit seinem Modell in Beziehung zu setzen, und zwar auch wiederum typspezifisch. Beispielsweise Erik Bernes Ich-Zustände: Kind-Ich (BT); Eltern-Ich (HT); Erwachsenen-Ich (ST); Stephen Karpmans Dramadreieck: Retter (BT); Opfer (ST); Verfolger (HT) oder Tabi

Diese Typspezifität kennzeichnet auch sein **psychotherapeutisches Modell**. Erstmals hat er es 1997 ausführlich in seinem Buch „Integrierte Kurztherapie“ vorgestellt. Einem späteren Werk, veröffentlicht im Jahr 2004, gab er dann den Titel „ILP - Integrierte Lösungsorientierte Psychologie“. Es sind **drei Therapierichtungen, die Friedmann in sein Modell integriert**:

Zum einen: die **lösungsorientierte Therapie** nach **Steve de Shazer**. Bei ihm findet er den Grundsatz, dass es nicht darum geht, „Probleme zu lösen“, sondern „Lösungen zu initiieren“. Das heißt: Nicht das Problem wird analysiert, sondern die Lösung. Der radikalste Unterschied zu klassischen Therapieverfahren besteht in der These, dass es gar keine Verbindung zwischen Problem und Lösung gibt. Damit wird auch die Frage der Problemverursachung irrelevant. Stattdessen geht es ausschließlich um eine konsequente Lösungsfokussierung, die mittels ganz bestimmter Fragen initiiert werden soll. Zum Beispiel werden Fragen nach konkreten Zielen gestellt oder nach Ausnahmen (also nach Zeiten, wo das Problem nicht auftritt) oder die sogenannte Wunderfrage (was anders wäre, wenn das Problem gelöst sei). Auch soll der Therapeut dem Klienten mit einer ganz bestimmten Einstellung begegnen, nämlich: Ich bin gespannt, wie der Klient sein Problem lösen wird. Zum weiteren Vorgehen zählen nach Friedmann z.B. auch das Normalisieren, das Umdeuten (die Frage: Was ist das Gute des Schlechten?), das Pacen, Botschaften und Hausaufgaben geben. Selbst das Ankern wird bei Friedmann als eine lösungsorientierte Methode vorgestellt.

Das zweite Verfahren, das er integriert hat, war das **fortgeschrittene NLP** nach **Richard Bandler und John Grinder**. Auch hier findet sich ein großer Unterschied zu den herkömmlichen Therapieverfahren: Es wird kaum mehr auf der inhaltlichen Ebene gearbeitet, sondern auf der Organisationsebene, also dort, wo das Erleben verursacht wird und sich organisiert. Es handelt sich um die Ebene innerer Erlebens- und Reaktionsprogramme. Und diese sollen geändert werden, und zwar mittels Veränderungen von Submodalitäten bzw. Sinnesmodalitäten. Klassisches Beispiel ist der sogenannte Swish, den Friedmann beispielsweise bei der Veränderung von Glaubenssätzen angewendet hat.

Das dritte Verfahren, das er in sein Modell einbezogen hat, war die **systemische Kurztherapie** nach **Milton Erickson**. Er gilt einerseits als genialer Therapeut, andererseits aber auch als jemand, der mit seinen, zumeist paradoxen Interventionen auch Kopfschütteln bei klassischen Therapeutenkollegen ausgelöst hat. In der Tat sind viele seiner Interventionen „bizar““, logisch kaum nachvollziehbar, gar „verrückt“. Auch Erickson hat sich mit

seinen paradoxen Interventionen (die auch als Musterunterbrechungen bezeichnet werden) außerhalb des Mainstreams der Psychotherapie bewegt. Er arbeitete auf einer „energetischen Ebene“. Ihm ging es vor allem um bestimmte Haltungen, die er gegenüber seinen Patienten einnahm bzw. er versuchte, sie mit seinen paradoxen Interventionen in bestimmte Haltungen zu bringen, die dann das Problem lösen sollten.

Friedmann jedenfalls entwickelte daraus eine eigene Technik, die er **systemische Haltungsänderung** nannte und das Ziel hatte, leidvolle in heilvolle Energien umzuwandeln. Er meinte, dass im Problem die Lösungsenergie schon drinstecke und es darum ginge, das, was man passiv erleide, sich aktiv zugänglich zu machen, und zwar dadurch, dass man das, was einem selbst widerfährt, jemand anderem zufügt (allerdings nur in der Fantasie), jedoch im Rahmen einer positiven Aufgabenstellung nach dem Motto: Ähnlichem mit positiv Ähnlichem begegnen. Dasselbe Prinzip verwendet er auch im **strategischen Tit for Tat**, einer Technik, die auf der Verhaltensebene ansetzt und die Klienten dazu bringen sollte, demjenigen, der das Leid verursacht mit einer positiv ähnlichen Haltung zu begegnen, die zuvor jedoch konkret erarbeitet werden sollte. Zu Friedmanns Techniken zählte in diesem Zusammenhang auch die **Traumarbeit** von **Fritz Perls**, bei der es darum ging, sich in die jeweiligen Traumgestalten bzw. -inhalte erlebensmäßig hineinzusetzen und sie sich „energetisch“ zu erschließen.



Abb. 8: Integrations-Dreieck – Landkarte für Integrierte Kurztherapie

Quelle: Friedmann 1997, S. 145

Bei all diesen Therapieelementen bzw. **Techniken** war es für Friedmann fundamental wichtig, sie **typspezifisch einzusetzen**, und zwar in einer ganz bestimmten Reihenfolge und in Bezug auf ganz bestimmte Bereiche. Hier zeigt sich wiederum die **Prozessbezogenheit**, die kennzeichnend ist für sein ganzes Modell. Im psychotherapeutischen Prozess sollte es also darum gehen, zunächst den Persönlichkeitsbereich zu stabilisieren, danach den Entwicklungsbereich mit Hilfe der Schlüsselfähigkeiten zu aktivieren, um sich dann im Zielbereich bereichsangemessen verhalten zu können. Somit ist es in seinem psychotherapeutischen Modell ganz entscheidend, zunächst den Persönlichkeitstyp zu diagnostizieren bzw. zu identifizieren, um dann überhaupt erst prozess- und methodenorientiert arbeiten zu können. Beginnend beispielsweise mit dem fortgeschrittenen NLP beim BT, der lösungsorientierten Therapie beim ST und der systemischen Therapie beim HT, um danach, je nach Typ zu den anderen Therapieformen zu wechseln, und zwar in einer ganz bestimmten Prozessabfolge. Diese Vorgehensweise war ganz zentral für seine integrierte Kurztherapie und er ließ da auch keine Kompromisse oder Abweichungen zu. Um wirklich erfolgreich und effektiv therapieren zu können, mussten seiner Ansicht nach diese Prozessabfolgen strikt eingehalten werden.



Abb. 23 Fallen und Auswege

Quelle: Friedmann 2004, S. 163

In dem bereits erwähnten Buch „Integrierte Lösungsorientierte Psychologie“ aus dem Jahr 2004, hat er erstmals ein ergänzendes Modell vorgestellt, das er als „**Autonometraining**“ bezeichnet hat. Im Hintergrund stehen **typspezifische Fallen**, die dann entstehen, wenn es sich Menschen schlecht gehen lassen und sich Probleme schaffen. Dies sei der Fall, wenn sie sich abhängig machen (von Personen, Ereignissen oder Zuständen), wenn sie sich Sorgen machen (z.B. um ihre Gesundheit oder um ihre Familie) und wenn sie zweifeln (über sich selbst und dann z.B. in quälende Gedanken verfallen). Friedmann glaubt, mit diesen Unterscheidungen die persönlichkeistypischen Komponenten des Sich-schlecht-gehen-Lassens identifiziert zu haben. Wichtig für ihn ist dabei, dass diese drei Fallen nicht identisch sind mit dem Erleben der Grundtypen, sondern sie laufen quer ihnen. Das heißt: Bei jedem Typ gibt es einen **Abhängigkeits-Typ**, einen **Sorgen-Typ** und einen **Selbstzweifler-Typ**. Natürlich bietet er auch Auswege aus diesen Fallen an. Diese entsprechen dem Grundschemata des prozessorientierten Vorgehens aus seinen Therapiemodellen. Die Entdeckung dieser Fallen und des Autonomie-Trainings bringt er im Übrigen in Zusammenhang mit eigenen Erfahrungen, mit der Bezugnahme auf das Enneagramm sowie der Typologie von Grossarth-Maticcek. Jedenfalls wird das Autonettraining für ihn zu einem festen Bestandteil seiner ILP.

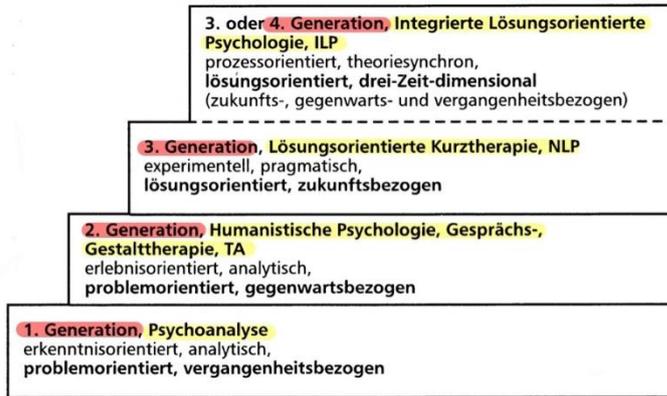


Abb. 5 Drei oder vier Generationen in der Geschichte der Psychotherapie

Quelle: Friedmann 2004, S. 32

er Rogers Gesprächspsychotherapie, Bernes Transaktionsanalyse, Perls Gestalttherapie. In der dritten Generation sieht er de Shazers lösungsorientierte Therapie, Bandlers fortgeschrittenes NLP und Ericksons systemische Therapie. Dies sind also all die Therapien, die er in sein Modell einbezogen hat. Sein eigenes Modell der integrierten lösungsorientierten Psychologie hat er zuletzt der vierten Generation zugeordnet, weil er offensichtlich der Meinung war, dass die Integration der Modelle und damit die Abfolge der Interventionen verbunden mit dem persönlichkeitsstypischen Wissen zu noch weit effektiveren und schnelleren Therapieerfolgen führen würde, als wenn man sie nur einzeln bzw. getrennt anwendet.

Umso enttäuschter war Friedmann, als er immer wieder aufs Neue erfahren musste, dass **die akademische Fachwelt ihn (und damit auch sein Modell) nicht anerkennt**. In seinen persönlichen Mitteilungen zählte er Beispiele auf: So hat er den Wissenschaftlichen Beirat für Psychotherapie angeschrieben, der u.a. zuständig ist für die Beurteilung der Wissenschaftlichkeit von Therapieverfahren, um auch sein Modell als „wissenschaftlich“ ausweisen zu lassen. Das für ihn frustrierende Ergebnis: Der Beirat hat seine ILP nicht als wissenschaftlich anerkannt und ihn quasi abgemahnt, dass er seine Therapie nicht als wissenschaftliches Verfahren bezeichnen dürfe. Auch habe er systemisch arbeitende Therapeuten in Bayern angeschrieben, um ihnen sein systemisches Konzept vorzustellen. Keiner zeigte Interesse. Auch mit einem anerkannten Philosophen habe er Kontakt aufgenommen, um ihn für sein Modell der drei Lebensbereiche mit den Kausalitäten zu interessieren. Doch auch der habe abgewunken. Und mit einem eigens entwickelten Modell zum Thema „Gesundheit in Unternehmen“ wollte er bekannte Firmen für seine Ideen gewinnen und bot Unternehmen wie BMW, Daimler und Audi an, entsprechende Kurse anzubieten. Und auch hier: Keine Firma hat sich für sein Projekt interessiert.

4. Kritische Übersicht über einige seiner Theoriebestandteile

Wie ist es zu erklären, dass Friedmann mit seiner ILP in der akademisch-wissenschaftlichen Welt keine Anerkennung erfahren hat?

Auf diese Frage möchte ich im Folgenden etwas ausführlicher eingehen und an dieser Stelle gleich betonen, dass die Antwort auf diese Frage viel Kritisches enthält. Aber mit dieser Kritik ist nicht die Kritik an der Person Friedmann gemeint, sondern es handelt sich um die Kritik an der Sache. Es geht mir darum, zu erläutern und für andere verstehbar zu machen, warum Teile seiner Modelle unter akademischen Gesichtspunkten keine wissenschaftliche Anerkennung erfahren haben.

Friedmann war zutiefst davon überzeugt, dass seine Psychotherapie in Verbindung mit seiner Persönlichkeitstheorie innovativ, passgenau und hocheffektiv sei und auch wissenschaftlichen Maßstäben genügt. Und er war selbstbewusst genug, um **seine Therapieform an die Spitze einer Hierarchie der Generationenabfolge der Therapien zu stellen**. Die erste Generation in der Geschichte der Psychotherapie stellt die von Freud entwickelte Psychoanalyse dar. Darauf folgte die zweite Generation der Humanistischen Therapien. Dazu zählte

Friedmann-Modell vs. wissenschaftlich-akademische Modelle

	Friedmann-Modell	Wissenschaftlich-akademische Modelle
Lebensbereiche	Beziehung, Erkennen, Handeln Eigengesetzlich strukturiert Beschreibung struktureller (ontologischer) Wesensbestimmungen	Vielfältige Bereiche je nach Wissenschaft, z.B. <i>Physik</i> : Raum, Zeit, Materie, Energie <i>Soziologie</i> : Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kunst, Religion ... Vielfältig verwoben Beschreibung funktioneller Strukturen und Prozesse
Kausalitäten	Ursache-Wirkungs-Kausalität Systemische Kausalität Zielkausalität (Teleologie)	Kausalität (als Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung); Bedingungsgefüge Auch: vielschichtige Wechselwirkungs-, Rückkoppelungsprozesse
Generationen von Psychotherapien	Generationenabfolge <i>zwischen</i> den Therapierichtungen Hierarchische Abfolgen Problem- versus Lösungsorientierung	Generationenabfolge <i>innerhalb</i> der Therapierichtungen Parallele Weiterentwicklungen Problem- und Lösungsorientierung
Therapien-Integration	ILP bestehend aus: Lösungsorientierter Therapie Fortgeschrittenem NLP Systemischer Kurztherapie	Schulenübergreifende Integrationen aus allen vier Hauptrichtungen der Psychotherapie: Tiefenpsychologische Verfahren, Verhaltenstherapie, Humanistische Therapie, Systemische Therapie
Erkenntnistheoretischer Hintergrund	(Psycho-)Ontologie	Kritischer Rationalismus Soziale Konstruktionstheorien
Theorie-Systematik	Eher geschlossen Wenig anschlussfähig	Offene Konzeptualisierung Anschlussfähig an andere Konzepte
Methodik	Erfahrungsbasiert Modelle nicht empirisch getestet	Evidenzbasiert Modelle basieren auf empirischen Studien

Beziehung, Handeln und Erkennen nicht eher psychologische Wirklichkeitsstrukturen, die Friedmann hier beschreibt? Dann wäre der Begriff „ontologisch“, der ja das *ganze* Sein mit seinen Wesensbestimmungen umfassen soll, eher unpassend. Und selbst wenn man den Begriff „psycho-ontologisch“ verwendet, was Friedmann ja teils tut (Friedmann 2004, S. 15), dann ließe sich fragen, ob man tatsächlich wichtige psychische Prozesse in jeweils nur einen von drei Lebensbereichen strukturell hineinpacken kann, zumal psychische Prozesse letztendlich miteinander verwoben sind und sich deshalb nur schwerlich einem bestimmten Lebensbereich zuordnen lassen.

Auch lässt sich die von ihm behauptete **gesetzliche Zusammengehörigkeit der Strukturbestandteile** kritisch hinterfragen. Gehören beispielsweise Handeln, Zukunft, Wir tatsächlich gesetzmäßig zusammen? Ist das Handeln notwendig (also gesetzmäßig) immer mit der Zukunft verbunden? Und Handeln wir immer für ein Wir? Können wir nicht auch in der Gegenwart handeln, für ein Du oder ein Ich? Und ist das Erkennen immer mit der Vergangenheit verbunden? Stimmt Friedmanns These, dass Erkenntnisse nicht gemacht (also konstruiert), sondern gefunden werden, weil sie schon immer da sind? Und wo sollen sie sein? Seine Antwort im Interview: „In unserem Universum ist alles gespeichert, alles Wissen ist irgendwo vorhanden.“ Soll es in unserem Universum tatsächlich einen Wissensspeicher geben, aus dem wir alle unsere Erkenntnisse beziehen? Könnte ein seriöser Wissenschaftler solch eine Aussage überhaupt ernst nehmen?

Es sind jedoch nicht nur diese (hier nur beispielhaft genannten) erkenntnistheoretischen Hintergründe, die einem akademischen Wissenschaftler sehr fraglich erscheinen würden, es sind auch einzelne Kernaussagen seiner Theorie, die er kritisch hinterfragen und auf ihre Stimmigkeit hin überprüfen würde. So z.B. eine der **Aussagen Friedmanns zu den drei Kausalitäten**. Friedmann geht davon aus, dass zu den drei Lebensbereichen drei unterschiedliche (auch wiederum ontologisch verankerte) Kausalitäten gehören. Die Ursache-Wirkungs-Kausalität für den Bereich Handeln, die systemische Kausalität für den Bereich Beziehung und die Zielkausalität für den Bereich Erkennen. Bezüglich der Letzteren macht Friedmann folgende Aussage: „Im Gegensatz zur Ursache-Wirkungs-Kausalität, bei der die Wirkung von der Ursache ausgeht, geht bei der Ziel-Kausalität die Wirkung vom Ziel aus, d.h. die vom Ziel ausgehende Wirkung schafft sich ihre ‚Ursachen‘“ (Friedmann 2000, S. 56). Wissenschaftstheoretisch gesehen handelt es sich bei der Kausalität um einen Beziehungsbegriff, der den Zusammenhang von Ursache und Wirkung bestimmt. Kausalität ist per Definition der angenommene gesetzmäßige Zusammenhang zwischen zwei aufeinanderfolgenden Ereignissen, von denen das eine, zeitlich frühere, die Ursache, und das andere, zeitlich spätere, die Wirkung genannt wird. Wenn Friedmann nun von Zielkausalität oder Teleologie spricht, und meint, dass „die Wirkung ihre Ursache schafft“, dann ist ihm der **Widerspruch aus Kreisen der Wissenschaftsphilosophie** sicher. Denn Teleologie sollte nicht so verstanden

Ich denke, das hat viel mit seinem erkenntnistheoretischen Hintergrund zu tun. Er hat seine Theorie der drei Lebensbereiche in „Gesetzmäßigkeiten“ gepackt, philosophisch gesprochen: Er hat sie ontologisiert. Und damit scheint sie für die akademische Welt wenig anschlussfähig zu sein. Friedmann Ausgangsfrage lautet ja: Wie funktioniert die Wirklichkeit? Wie ist sie strukturiert? Seine Antwort: Die Wirklichkeit besteht aus den drei **eigen-gesetzlichen Lebensbereichen** Beziehung, Handeln und Erkennen. Bereits an dieser Stelle könnten Kritiker einwenden, dass es noch viel grundlegendere Wirklichkeitsstrukturen gibt wie z.B. Raum, Zeit, Materie, Energie, die überhaupt erst menschliches Sein und damit Beziehung, Handeln und Erkennen bedingen bzw. ermöglichen. Sind

werden, dass ein vorgegebenes Ziel die Ereignisse sozusagen aus der Zukunft anzieht, geschweige denn verursacht, sondern vorgestellte Ziele sollten als Ursachen für Handlungen gedeutet werden. Eine tatsächliche Rückwirkung der Zukunft auf die Gegenwart gibt es nicht. Warum? Wegen der Asymmetrie der Zeit: Ursache und Wirkung sind unvertauschbar, weil die Zeit unumkehrbar ist. Erst kommt die Ursache, dann die Wirkung. Insofern ist der Begriff „Zielkausalität“ nicht wirklich stimmig und Friedmanns Aussage, dass „die Wirkung vom Ziel ausgeht“ erkenntnistheoretisch gesehen höchst problematisch.

Allein dieses (zugegebenermaßen vielleicht etwas abstrakte) Beispiel macht deutlich, dass akademische und philosophisch gebildete Wissenschaftler hier genau hinschauen und überprüfen, ob solche Aussagen überhaupt stimmig und widerspruchsfrei sind. Und offensichtlich finden sie in Friedmanns Büchern etliche Widersprüche und Unzulänglichkeiten, die sie veranlassen würden, seine Theorien nicht die Anerkennung zuteilwerden lassen, die Friedmann sich immer gewünscht hat.

Auch bei einem anderen Theoriebestandteil ist ihm der **Widerspruch**, diesmal **aus dem Kreis der akademischen Psychotherapeuten** sicher. Friedmann geht davon aus, dass es **drei Generationen von Psychotherapien** mit einer bestimmten hierarchischen Abfolge gibt, die suggeriert, dass es eine Entwicklung gebe vom problem- zum lösungsorientierten Paradigma bzw. von der Psychoanalyse bis hin zur lösungsorientierten Therapie, wobei die ILP quasi der Gipfel der Entwicklung darstellen soll. Schaut man sich die wissenschaftliche Literatur zum Thema Psychotherapieentwicklung an, so stellt sich die Situation völlig anders dar. Heute geht man von **vier Hauptrichtungen der Psychotherapie** aus: Es gibt tiefenpsychologische, verhaltenstherapeutische, humanistische und systemische Schulrichtungen, wobei sich diese in weitere Richtungen ausdifferenzieren. Innerhalb dieser Schulen haben vielfältige Entwicklungen stattgefunden, die Friedmann überhaupt nicht zur Kenntnis genommen hat. Auch ist es völlig unverständlich, warum er die Verhaltenstherapie in seiner Generationenabfolge überhaupt nicht erwähnt, zumal sie in der wissenschaftlichen Psychotherapieforschung als eine der wirksamsten Therapieformen gilt. Gerade am Beispiel der Verhaltenstherapie zeigt sich, wie innerhalb einer Schulrichtung enorme Weiterentwicklungen stattgefunden haben. Die heutige Verhaltenstherapie hat nichts mehr mit dem plumpen Behaviorismus der 1950er- oder 1960er-Jahre zu tun, sondern integriert mittlerweile alle relevanten psychischen Prozesse, also nicht nur das äußere Verhalten an sich, sondern insbesondere auch implizit ablaufende kognitive und emotionale Prozesse. Sogenannte „moderne“ Verfahren der Verhaltenstherapie sind heute (neben vielen anderen) die Schematherapie nach Jeffrey Young und die Akzeptanz- und Commitmenttherapie nach Steven Hayes. Das Gleiche lässt sich von der Psychoanalyse sagen. So unterscheidet sich beispielsweise die sogenannte „relationale Psychoanalyse“ eines Stephen Mitchell, in der er u.a. intersubjektive Prozesse im Hier und Jetzt in den Mittelpunkt stellt, fundamental von der Psychoanalyse zu Zeiten Freuds. Sie ist also nicht mehr vergangenheitsorientiert und auch nicht mehr unbedingt problemorientiert, sondern vor allem beziehungsorientiert.

In allen vier Hauptrichtungen der Psychotherapie haben also vielfältige Entwicklungsprozesse stattgefunden, sodass man durchaus von „Generationen“ sprechen kann, die durch konkrete Personen, die je eigene Richtungen entwickelt haben, repräsentiert sind. Aber der entscheidende Unterschied zur dargestellten Generationenabfolge von Friedmann besteht nun darin, dass diese „Generationen“ nicht *zwischen* den Therapieschulen verlaufen, sondern *innerhalb* der einzelnen Richtungen. Friedmann erlebte noch die Zeit, in der sich die einzelnen Therapieschulen gegenseitig bekämpften und in starker Konkurrenzsituation zueinanderstanden. Heute ist dies so nicht mehr der Fall. Die meisten „modernen“ Therapeuten arbeiten integrativ bzw., obwohl man das nicht so gerne ausspricht, „eklektizistisch“; sie wählen aus allen möglichen Verfahren die ihnen am nützlichsten Techniken aus und wenden sie bei ihren Patienten an. Insbesondere für die jüngere Generation der Psychotherapeuten stellt sich die (von Friedmann unterstellte) Alternative „problem- oder lösungsorientiert“ geradezu als Anachronismus dar. Vielmehr gilt es, alle Ebenen zu berücksichtigen, auf der Lernprozesse und Veränderungen stattfinden können. Schulen- und methodenübergreifende Behandlungskonzepte werden in der Praxis zunehmend angewandt und beinhalten heutzutage ein kognitiv-verhaltenorientiertes, emotional-erlebnisbezogenes und personal-integratives Vorgehen. Hierbei gilt es, das „Leben“, das, was mit einem passiert oder passiert ist, zu verstehen (kognitiv), zu bewältigen (aktional, verhaltensbezogen) und in seine Person zu integrieren, also mit Sinn und Bedeutung zu versehen (emotional-motivational).

Heutige Psychotherapeuten, die in diesen neuen und aktuellen Therapiemethoden ausgebildet werden und sie bei ihren Patienten anwenden, können demnach mit Friedmanns These von den drei Generationen der Psycho-

therapie schwerlich etwas anfangen, weil sie den Stand der heutigen Psychotherapieentwicklung überhaupt nicht berücksichtigt.

All diese Beispiele mögen Hinweise darauf geben, warum Friedmann von der akademischen Wissenschaft nicht die Anerkennung bekam, die er sich gewünscht hat. Seine Theorien sind für die akademische Welt so gut wie nicht anschlussfähig, ja im Grunde könnte ihm der **Vorwurf** gemacht werden, dass er mit seinen ontologischen Hintergründen ein eher **geschlossenes Theoriesystem** entwickelt hat: die These der eigengesetzlichen und ontologisch strukturierten Lebensbereiche; die Zusammenstellung seiner auch wieder ontologisch gedachten Strukturbestandteile hinsichtlich seiner Persönlichkeitstheorie; die These von den drei Kausalitäten; die rigide wirkenden und ontologisch unterfütterten Prozessabfolgen in seiner Therapie, die nur in einer ganz bestimmten Reihenfolge zu Anwendung kommen sollten – all dies hat er teils präsentiert, als wäre es der Wahrheit letzter Schluss. Doch die moderne Wissenschaft kann mit solchen ontologischen Vorgaben wenig anfangen. Auch favorisiert sie **andere erkenntnistheoretische Positionen**. Naturwissenschaften folgen eher Ansichten, die der **kritische Rationalismus** vertritt (dass z.B. wissenschaftliche Theorien permanent überprüft werden müssen und dass es immer nur Annäherungen an die Wahrheit gebe). Und Sozialwissenschaften halten sich eher an **soziale Konstruktionstheorien**, weil sie einsehen, dass psychische und soziale Gegebenheiten häufig das Resultat konsensbildender Wirklichkeitskonstruktionen sind.

Es sind jedoch nicht nur diese erkenntnistheoretischen Implikationen seiner Theorie, die in akademischen Kreisen auf Widerstand stoßen; auch **die Verfahren, die Friedmann in sein Modell integriert hat, werden zumeist kritisch gesehen**.

Die **lösungsorientierte Therapie nach de Shazer** wird innerhalb der modernen Psychotherapieszene zwar teils recht positiv beurteilt. Bemängelt wird jedoch die Ausschließlichkeit seiner Lösungsorientierung. Patienten wollen auch wissen, woher ihre Probleme stammen, und somit gehört das Sprechen über Probleme und deren möglicher Ursachen zum Kernelement jeder wissenschaftlich anerkannten Therapie. Im Übrigen werden von der Wissenschaft vier Wirkfaktoren (nach Klaus Grawe) genannt, die in jeder Therapie berücksichtigt werden sollten: Problemlärung (die Bedingungsanalyse des Problems), Problemaktualisierung (die Erfahrbarmachung des Problems), Problembewältigung (der Aufbau von Veränderungskompetenzen) und Ressourcenaktivierung (die Ausschöpfung von vorhandenen Fähigkeiten).

Das **fortgeschrittene NLP nach Bandler und Grinder** wird insgesamt gesehen eher als pseudowissenschaftlich eingestuft, wobei die einzelnen NLP-Techniken unterschiedlich beurteilt werden. Bezüglich Techniken wie Swish oder Anker, die auch Friedmann verwendet hat, liegen keine von der Wissenschaft anerkannten Wirksamkeitsnachweise vor.

Auch **die systemischen Interventionen bzw. Musterunterbrechungen nach Erickson** werden von vielen akademischen Psychotherapeuten skeptisch gesehen, weil paradoxe Vorgehensweisen für Patienten schwer vermittelbar seien, da sie eben nicht unmittelbar einleuchten und deswegen von Patienten auch kaum ausgeführt werden. Dazu zählen wohl auch die energetischen Haltungsänderungen nach Friedmann, die für nicht wenige Klienten seltsam anmuten.

Hinsichtlich seines therapeutischen Modells gibt es von der akademischen Seite aus den **gewichtigsten Einwand**: Seine **ILP ist nicht empirisch getestet**. Alle Therapieverfahren, die das Label „wissenschaftlich fundiert oder anerkannt“ erhalten wollen, müssen empirische Studien vorweisen können, die die Wirksamkeit des jeweiligen Verfahrens belegt. Und Friedmann konnte solche Studien nicht vorweisen. Hierzu muss man allerdings einschränkend sagen, dass solche Studien zum Teil recht teuer sind und Duzende von Probanden erfordern. Und vermutlich hat Friedmann einfach nicht über die finanziellen Mittel verfügt, um solche Studien in Auftrag geben zu können. Aber abgesehen davon: Ohne solche Studien kann man, unter objektiven Gesichtspunkten, die Wirksamkeit eines Verfahrens einfach nicht seriös beurteilen. Friedmann selbst hielt jedoch seine ILP für höchst wirksam und sein Urteil darüber beruhte wohl vor allem auf eigenen Erfahrungen, die er bei der Anwendung seiner Interventionen machte. Aber Eigenerfahrungen oder auch Erfahrungen, die seine Schüler mit seiner Methode gemacht haben, genügen eben keinesfalls wissenschaftlichen Ansprüchen (der Objektivität, Reliabilität und Validität). Insofern ist es nachvollziehbar, dass der Wissenschaftliche Beirat ihm den Ausweis der Wissenschaftlichkeit für seine ILP nicht ausstellen konnte.

5. Einige Anmerkungen zum Friedmann- und Winkler-Modell

Friedmann-Modell vs. Winkler-Modell

	Friedmann-Modell	Winkler-Modell
erkenntnistheoretischer Hintergrund	(Psycho-)ontologisches Denken	(Sprach-)konstruktivistisches Denken
Theorie-Systematik	Eher geschlossen Wenig anschlussfähig	Offen konzipiert Anschlussfähig an andere Konzepte
Strukturaufbau	Eigengesetzliche Lebensbereiche: Beziehung; Erkennen; Handeln	Landkarte des Erlebens: Verbundenheit; Zeitorientierung; Aktivität
Strukturbestandteile	Grundtyp ist ein fester Strukturtyp. Strukturbestandteile sind nicht kombinierbar, sondern fest im Grundtyp verankert	Grundtyp lässt sich ausdifferenzieren Strukturbestandteile sind nicht an den Grundtyp geknüpft; folglich sind sie frei kombinierbar
Besonderheit der Prozessabfolge	Prozessabfolge an Strukturtyp geknüpft Der Prozess verläuft in einer ganz bestimmten strukturtypischen Abfolge	Prozessabfolge vom Strukturtyp entkoppelt Vielfältige Prozessabfolgen sind beschreibbar
Beratungsarbeit	Konsequente Anwendung typspezifisch eingesetzter Methoden	Gezielter Einsatz von diversen Lösungswerkzeugen
Weiterentwicklung	Autonomietraining als weiterer fester Bestandteil der ILP	Neukonzeption durch den Begriff „Naturellwissenschaft“ Naturell als Teil der Gesamtpersönlichkeit Verbindung zum bio-psycho-sozialen Paradigma

Bekanntlich gibt es innerhalb der Psychographie zwei Modelle, die ich immer als **Friedmann- und Winkler-Modell** bezeichnet habe. In früheren Vorträgen und Beiträgen (die übrigens in Werner Winklers drittem Naturell-Band veröffentlicht sind) bin ich auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Modelle bereits eingegangen. An dieser Stelle möchte ich Folgendes nochmals herausstellen: Im Gegensatz zu Friedmanns ontologischem und daher eher geschlossenem Theorie-Modell ist Winklers Modell durchgängig sprachkonstruktivistisch und offen konzipiert. Daher ist es auch für die akademische Wissenschaft anschlussfähig. Winkler spricht nicht von eigengesetzlichen Lebens-

bereichen, die ontologisch strukturiert sind, sondern von einer „Landkarte des Erlebens“, und macht damit schon deutlich, nicht ontologische Realstrukturen, sondern (konsens-)konstruierte Erlebensdimensionen zu meinen. Auch bricht er die persönlichkeits-typischen Strukturbestandteile von Friedmanns Modell auf und öffnet somit sein Modell für weitere typologische Kombinationsmöglichkeiten. Hinsichtlich seiner typologischen Benennungen scheut er sich nicht, immer wieder neue, auch metaphorische Begrifflichkeiten einzuführen, um sein Modell auch für verschiedene Alltagskontexte anschlussfähig zu machen. In seiner Beratungstätigkeit verwendet er zwar auch typspezifische Prozessabfolgen, mittels denen er die jeweiligen typspezifischen Bevorzugungs- und Vernachlässigungsmuster herausarbeitet, aber seine vielfältigen Prozesstriaden sind viel offener konzipiert als diejenigen von Friedmann. Zudem propagiert er den Einsatz von Lösungswerkzeugen, die bei allen möglichen Problemen angewendet werden können. (Hierzu möchte ich auf Winklers Buch „99 Lösungswerkzeuge. Praxis der Problemlösung“ hinweisen, wo er ein ganzes Arsenal an Interventionen vorstellt, die dem Einzelnen helfen können, bestimmte Probleme zu lösen.)

Zudem hat **Winkler sein Modell immer wieder weiterentwickelt**. Nicht nur hinsichtlich unterschiedlicher Darstellungen seiner Landkarte des Erlebens, um sie anschaulicher zu machen, sondern in einem weit fundamentaleren Sinne. Die Umbenennung des Vereins „Psychographie-Initiative“ zu „Initiative zur Förderung der **Naturellwissenschaft**“ stellt meines Erachtens ein bedeutender Entwicklungsschritt dar, der vielschichtige und neue Implikationen mit sich bringt (ich möchte hierbei auf meinen Beitrag zum Begriff Naturellwissenschaft verweisen, in dem ich diese Implikationen näher ausgeführt habe; er ist im dritten Naturell-Band von Werner veröffentlicht). Einer der wichtigsten Neuerungen besteht einerseits im Begriff Naturell selbst, der im Übrigen zu dem in der Wissenschaft verwendeten Begriff Temperament kompatibel ist, zum anderen in der Aussage, dass das Naturell nur *ein* Teil der Gesamtpersönlichkeit ausmacht. Daneben gibt es noch weitere biologische, soziale und individuumsbezogene Einflussfaktoren, die den einzelnen Menschen nachhaltig prägen. Und genau so sieht es auch die wissenschaftliche Psychologie. Es wird in diesem Zusammenhang von einem bio-psycho-sozialen Paradigma gesprochen, welches eines der grundlegendsten in der akademisch-wissenschaftlichen Psychologie und Psychotherapie darstellt. Allein schon durch diesen Einbezug ist Winklers-Modell für die akademische Wissenschaft anschlussfähig. Man mag darüber geteilter Meinung sein, ob die Verwendung des Begriffs „Wissenschaft“ in seiner Bezeichnung „Naturellwissenschaft“ nicht etwas überzogen klingt. Aber dieser Begriff ist insofern gerechtfertigt, als dass er Wissenschaft als eine methodische Vorgehensweise sieht, die zum Ziel hat, Wissen zu schaffen, das intersubjektiv überprüfbar und auch kritisierbar ist. Und das ist auch gut so, denn wenn man in der Wissenschaft Fuß fassen will, darf man sein Modell nicht ontologisch abschotten, sondern muss es anschlussfähig machen für akademisch-wissenschaftliche Konzeptualisierungen.



Quelle: Foto Werner Winkler

Natürlich war es auch interessant zu erfahren, **wie Friedmann zu Winklers Modell steht** und wie er es empfunden hat, dass Werner hierbei eigene Wege gegangen ist. Im Interview hat er dazu Stellung bezogen. Sein Urteil über Werner fällt einerseits recht harsch aus, insofern, als Friedmann ihm unterstellt hat, von Anfang an mit ihm konkurriert zu haben. Auch hat er von Weners Modell, vor allem in den Anfangsjahren, überhaupt nichts gehalten. Andererseits hat sich Friedmann aber auch dahingehend geäußert, dass er Werner Unrecht getan habe, weil er sein Modell im Grunde gar nicht verstanden habe. So war er auch höchst irritiert, wenn z.B. einige Handlungstyp-Schüler ihm gesagt haben,

sie müssten, was ihre Entwicklung betrifft, nicht ins Gefühl, sondern ins Denken, weil sie (nach Weners Modell) Handlungstyp-Fühler seien; was Friedmanns Modell ja widerspricht. Erst als er die typspezifischen Fallen hinsichtlich eines Abhängigkeit-, Selbstzweifler- und Sorgentyps entdeckt habe, die ja quer zu seinen Persönlichkeitstypen stehen (d.h. bei jedem Typ gibt es diese Untertypen), habe er begriffen, dass in diesem Fall andere Reihenfolgen gelten bzw. dass dies ein anderer Prozess sei, als der Prozess der Schlüsselfähigkeiten. Friedmann war offensichtlich der Meinung, dass z.B. ein Handlungstyp-Fühler (HT1) sich noch in seiner Abhängigkeitsfalle befände und deswegen zuerst ins Denken gehen müsse, um dieser Falle zu entkommen. Mit dieser Erklärung meinte er, Weners Modell besser begriffen zu haben; was allerdings so nicht zutrifft. Denn der Handlungstyp-Fühler befindet sich nach dem Winkler-Modell in keiner Falle, sondern in seinem ursprünglichen Naturell-Zustand.

Dieses Beispiel zeigt allerdings recht deutlich, **dass Friedmann Weners Modell offensichtlich doch nicht verstanden hat**. Und auch hier stellt sich wiederum die Frage: **Warum?** Vor allem, weil Werner ihm seine wichtigsten Veröffentlichungen zukommen ließ, um ihn über den neuesten Stand seiner Entwicklungen zu informieren. In diesem Zusammenhang machte Friedmann (im Interview) eine Aussage, die einerseits ungemein ernüchternd, andererseits aber auch recht erhellend ist. Er sagte: „Ich habe seine (also Weners) Bücher nie gelesen, keine Lust gehabt. Ich lese überhaupt ganz wenige Bücher, ganz selten mal, weil das langweilt mich meistens. Und ich denke, das interessiert mich nicht.“ Auch hinsichtlich der Frage nach Weners Umbenennung



Quelle: Foto Bernd Roller

des Vereins von Psychographie in Naturellwissenschaft, reagierte er verdutzt und sagte: „Weiß ich gar nicht!“, obwohl Werner ihm alle seine drei Naturell-Bände geschickt hatte. Diese Ignoranz, die hier zum Ausdruck kommt, hat mich selber höchst überrascht. Für mich ist es völlig unverständlich, dass Friedmann kein Buch von Werner gelesen und nicht einmal den Begriff der Naturellwissenschaft zur Kenntnis genommen hat. Ich frage mich: Wo bleibt da die Neugierde, sich mit Weners Modell intensiver zu befassen, um festzustellen, wo die Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen? Wo ist das Interesse, über den eigenen Tellerrand zu schauen und alternative Konzepte kennenzulernen? Wo bleibt die Wissbegierde, nach neuen Entwicklungen Ausschau zu halten und sich mit ihnen auseinander-

zusetzen? Auch frage ich mich, ob seine Neigung, sich für Bücher nicht so zu interessieren, auch ein Erklärungshinweis dafür sein könnte, warum er offensichtlich die neuen Entwicklungen innerhalb der Psychotherapie überhaupt nicht zur Kenntnis genommen hat. Denn hätte er auch nur ein modernes Lehrbuch zum Thema „integrative Psychotherapie“ gelesen, so hätte er nicht nur erkennen müssen, dass seine These von den drei Generationen der Psychotherapie, so wie er es formuliert hat, nicht haltbar ist, sondern auch, dass heutzutage innerhalb des Therapiegeschehens vielfältige Integrationen stattfinden, die weit über sein Modellentwurf hinausgehen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass Friedmann sich in einen Kokon seiner eigenen Theorien eingesponnen hat, und nur das zur Kenntnis nahm, was zu seinem eigenen Modell passte.

6. Persönliches Fazit



Quelle: Foto Werner Winkler

Als ich bei Friedmann (in den Jahren 1996 bis 1998) die Ausbildung zum psychologischen Berater gemacht habe, ist er mir als Mensch begegnet, der zutiefst durchdrungen war, von der Richtigkeit seiner Theorien, die er in seinem Unterricht recht überzeugend darlegen konnte. In menschlicher Hinsicht habe ich mich mit ihm stets sehr gut verstanden, zumal uns das sachtypische Naturell verbunden hat. Gleichzeitig gab es aber auch Momente, wo ich Widerstände gegen bestimmte Inhalte gespürt habe.

Aber ich konnte damals, aufgrund meines mangelnden psychologischen Wissens, diese „unguten Gefühle“ nicht recht einordnen und schon gar nicht verbalisieren. Ich erinnere mich noch an eine Szene, wo er mich gefragt hat, ob ich nicht ein

Buch über die drei Generationen der Psychotherapie schreiben wolle. Ich habe sofort „Nein“ gesagt, weil ich intuitiv gespürt habe, dass diese Sichtweise, die darin zum Ausdruck kommt, „unsinnig“ ist und ich sie gar nicht vertreten kann. Damals konnte ich das noch nicht argumentativ begründen, heute (aufgrund meines jetzigen Wissens) hätte ich kein Problem damit. Auch mit seinen NLP-Techniken und der systemischen Haltungsantwort habe ich oft gehadert, einfach deswegen, weil sie bei mir nicht funktioniert haben und ich ihnen auch skeptisch gegenüberstand.

Im Nachhinein hat es mich auch nicht gewundert, dass ich mich auf die Seite von Werner geschlagen und sein Modell favorisiert habe (obwohl ich anfangs auch mit diesem Modell so meine Schwierigkeiten hatte, weil ich es nicht richtig verstand). Was mich aber von Anfang an intuitiv mit Werner verband, war die Sympathie für die „Offenheit“ seiner Konzepte (im Gegensatz zu Friedmanns „geschlossenem“ System) und seine konstruktivistische Sichtweise, die ich damals auch schon vertrat. An Friedmanns Modell haben mich in erster Linie die darin implizierten ontologischen („eigengesetzlichen“) Vorstellungen irritiert, obwohl ich zeitweise meinte, sie doch auch vertreten zu können, weil sie mir plausibel erschienen. In seinen Büchern, die mich anfangs stark beeindruckt haben, gelang es ihm, seine Theorien auf eine im besten Sinne populärwissenschaftliche Weise darzustellen. Auch sein akademischer und sachlicher Schreibstil sowie seine philosophischen Hintergrundtheorien haben, als ich sie erstmals las, Eindruck auf mich gemacht. Aber je mehr ich mich mit der akademischen Psychologie und Psychotherapie befasst habe, desto mehr rückte ich von etlichen seiner Vorstellungen ab. Und so brauche ich mich eigentlich nicht zu wundern, warum mir heute beim Durchlesen seiner Bücher so viel „innerer Widerstand“ entgegenkommt.

Der Distanzierungsschub vom Friedmann-Modell hat durch die Beschäftigung, die mit der Thematik „Naturellwissenschaft“ zusammenhing, noch zugenommen. Als ich die Beiträge dazu geschrieben habe, bin ich auch auf einige Aspekte gestoßen, die mit dem Friedmann-Modell sozusagen im Clinch lagen: die letztlich nicht zufriedenstellende Erklärung, wann und wie die Typen genau entstehen; das ungeklärte Verhältnis zwischen Gesamtperson und Anteile der Person; sein Begriff der „Entwicklung“, der nicht recht ins akademische Verständnis passte; die Frage der Veränderbarkeit der Person bzw. der Typen (genauere Ausführungen dazu finden sich in meinen erwähnten Beiträgen in Werners drittem Naturell-Band).



Quelle: Foto www.ilp-fachschulen.de

Was mich aber, aus heutiger Sicht, am meisten von Friedmann trennt, war und ist sein, ich nenne es mal, „Sendungsbewusstsein“ (das mir überhaupt nicht zu eigen ist). Sein (durchaus legitimes) Anliegen, den Menschen zum „Besseren“ verändern zu wollen; was ja im Grunde nichts Schlechtes ist. Aber für mich schien dieser Anspruch irgendwie des Guten zu viel. Ausgerüstet mit seinem Zentralbegriff „Schlüssel-fähigkeiten“, so hatte ich den Eindruck, wolle er den Menschen zur „entwickelten Persönlichkeit“ geradezu treiben. Mein Problem: Ich wollte gar nicht „entwickelt“ werden. Zeitlebens hatte ich schon immer den Hang zur Selbstzufriedenheit, zur Selbstgenügsamkeit, zur Selbstbeständigkeit. Ich war mit mir so zufrieden, wie ich bin. Warum

also mich verändern? Was mir jedoch half, war das *Wissen*, was ich tun müsste, um bestimmte Situationen besser meistern zu können. In dieser Hinsicht waren seine Schlüsselfähigkeiten wertvoll für mich. Aber ich wollte sie nur dann einsetzen, wenn ich unbedingt wollte oder ich es für notwendig erachtete. Aber nicht in diesem prinzipiellen Sinne, den ich meinte, bei Friedmann wahrzunehmen.

Letztlich habe ich erst in der Naturwissenschaft meinen „Frieden“ gefunden. Die für mich wichtigste „Schlüsselfähigkeit“ liegt in der Erkenntnis: Ich darf so bleiben, wie ich bin!

An dieser Stelle zeigt sich übrigens die Problematik eines überzogenen Entwicklungsgedankens. Wenn in einem Übermaß betont wird, dass man sich stets weiterentwickeln sollte, so heißt dies im Umkehrschluss: Ich bin nicht so in Ordnung, wie ich bin! Ich bin nicht so aner kennenswert, wie ich bin! Ja, es entsteht der Eindruck: Ich bin ein Wesen, behaftet mit (vermeintlich) persönlichkeits typischen Defiziten, die erst noch „weg-entwickelt“ („weg-therapiert“) werden müssten! Sollten wir angesichts stark übertriebener „Entwicklungsambitionen“ nicht auch das Recht für uns einfordern, so sein und bleiben zu dürfen, wie wir sind?



Trotz all dieser Kritik, muss ich natürlich auch das würdigen, was Friedmann geleistet hat.

Er hat eine eigenständige Persönlichkeitstypologie entwickelt, eine integrierte Kurztherapie bzw. integrierte lösungsorientierte Psychologie. Er hat zehn Sachbücher in teils überarbeiteten (Neu-) Auflagen veröffentlicht (davon zwei mit Klaus Fritz), in denen er sein typologisches und therapeutisches Modell ausführlich zur Darstellung bringt. Und er hat ILP-Fachschulen gegründet, die sein Modell lehren und anderen vermitteln.

In Bezug auf seine Typologie ist die Prozessorientierung sicherlich eines der wertvollsten Elemente. Er verabschiedet sich von statischen Typ-Beschreibungen, wie er sie noch in der psychoanalytischen Charakterkunde vorgefunden hat, und zeigt stattdessen typspezifische Prozess- und Entwicklungsverläufe auf. Innerhalb seines therapeutischen Modells ist vor allem der Gedanke der Integration hervorzuheben. Er hat Methoden aus verschiedenen Therapierichtungen integriert und zu einer eigenständigen Therapie-

form zusammengefügt. Prozessorientierung und Integration unterschiedlicher Methoden sind mittlerweile auch Selbstverständlichkeiten innerhalb der modernen Psychotherapie, insbesondere bei der jüngeren Generation. Der meines Erachtens innovativste Bestandteil seines Modells besteht darin, Therapien und Beratungen typspezifisch durchzuführen. Diese konsequente Berücksichtigung des Persönlichkeitstyps innerhalb des therapeutischen Prozesses habe ich in der modernen Mainstream-Psychotherapie so noch nicht entdeckt. Noch häufig finden sich manualbasierte und störungsspezifische Vorgehensweisen, die zwar auf den einzelnen Patienten zugeschnitten werden sollen (man nennt dies dann individuums- oder personenbezogenes Arbeiten), aber die Einbeziehung eines bestimmten Persönlichkeitstyps in den therapeutischen Prozess findet sich, wenn überhaupt, noch recht selten. Nur in bestimmten Coaching-Verfahren, innerhalb von Führungskräfte trainings, im Bereich der Personalauswahl und -entwicklung haben typbezogene Betrachtungsweisen Eingang gefunden. Insofern war Friedmann hier seiner Zeit voraus. Der Grund, warum sich die moderne Psychotherapie so schwertut, persönlichkeits typische Aspekte in ihre Modelle einfließen zu lassen, sehe ich darin, dass innerhalb der akademischen und vor allem in der Persönlichkeitspsychologie das Thema „Persönlichkeitstypen“ sehr skeptisch gesehen wird und keinen guten Ruf hat. Inwieweit sich das einmal ändern wird, vermag ich nur schwer einzuschätzen. Ich denke, erst wenn sich die Typen wissenschaftlich fundierter und objektiver unterscheiden lassen, ist hier mit einer Veränderung zu rechnen.



Quelle: Foto ilpv-Webseite

Seine stärkste Wirkung erzielte Friedmann meines Erachtens innerhalb seiner Ausbildungen in der persönlichen Begegnung mit seinen Teilnehmern, von denen er im Laufe von vielen Jahren Hunderte ausgebildet hat. Und auf nicht wenige hat er mit seiner Präsenz einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Allein der Blick in das Kondolenzbuch, das der Fachverband ILPV ins Internet gestellt hat und in das sich Dutzende von Leuten eingetragen haben, zeigt, wie stark Friedmann auf einige seiner Teilnehmer gewirkt hat. Darin wird Friedmann u.a. titulierte als Forscher, Reforme, Lebenslehrer, Wegweiser, Vorbild, Gelehrtenseele, der mit seinem Ideenreichtum, seiner Schaffenskraft, seinem Feingeist, seinem Humor vielen

Menschen Kraft, Mut, Zuversicht, Hoffnung, Orientierung, Inspiration usw. vermittelt hat. Allein diese wenigen Beschreibungen zeigen, wie ungemein bereichernd viele seine Ausbildungen empfunden haben.

Außerhalb seiner Ausbildungen ist ihm jedoch im Kreise der akademischen Wissenschaft die von ihm erhoffte Wertschätzung verwehrt geblieben. Er gilt dort eher als Außenseiter, dem es nicht gelang, mit seinen Modellen Anschluss an den Mainstream der wissenschaftlichen Psychologie und Psychotherapie zu finden. Die Gründe dafür versuchte ich in diesem Vortrag darzulegen.

7. Was bleibt?

Sicherlich, der prägende und nachhaltige Eindruck, den er mit seiner Persönlichkeit auf viele seiner Ausbildungsteilnehmer gemacht hat. Auch seine Bücher werden, sofern sie noch auf Jahre hin veröffentlicht werden sollten, die einen oder anderen Leser stark beeindrucken. Seine Persönlichkeitstypologie wird, wie auch schon jetzt, neben vielen anderen stehen. Das DISG, das MBTI, das Enneagramm (um nur einige beispielhaft zu nennen) haben weit höhere Bekanntheitsgrade und kommen bevorzugt in der aktuellen Coachingsszene zum Einsatz. Ob seine integrierte lösungsorientierte Psychologie bzw. Psychotherapie in den künftigen ILP-Ausbildungen weiterhin breite Anwendung findet, ist sicherlich davon abhängig, ob seine Schüler diese Ausbildung in „reiner Form“, also im Sinne Friedmanns anbieten werden. Gehen sie jedoch eigene Wege (wie auch schon Werner Winkler) und modifizieren seine ILP oder gründen gar neue Ableger seiner Schulen, dann wird seine ILP jedenfalls nicht mehr in der Form weitergegeben, wie Friedmann sich das vielleicht gewünscht hätte.



Quelle: Foto www.ilpv.org

Für mich persönlich bleibt Friedmann in Erinnerung als mein ehemaliger Ausbilder in Sachen psychologische Beratung, der mich insbesondere in seiner Person sehr beeindruckt hat. Ich habe ihn als einen Art Einzelkämpfer erlebt, der danach gestrebt hatte, seine ILP auch in akademischen Kreisen bekannt zu machen. Daran ist er gescheitert. Gleichzeitig ist es aber auch bewundernswert, dass er innerhalb der Psychotherapieentwicklung einfach unbeirrbar seinen eigenen Intuitionen gefolgt ist, in der Überzeugung, eine hochwirksame Therapie entwickeln zu können. Diese Überzeugung hat er stets konsequent vertreten. Auf der anderen Seite hat er sich aber auch gegen Kritik zu sehr abgeschottet und keine Abweichung

von seiner „reinen“ Lehre gestattet. Darin liegt eine gewisse Tragik, denn sie hat dazu beigetragen, sein Außenseitertum zu festigen. Dies schmälert aber nicht seine Lebensleistung, im Gegenteil: Er hat eine Persönlichkeitstypologie sowie eine integrierte Therapie entwickelt, von deren Richtigkeit er überzeugt war und die er gegen alle Widerstände verfochten und vertreten hat. Allein dafür gebührt ihm Respekt. Und er hat vielen Menschen, sowohl in seinen Ausbildungen als auch in seinen Therapien und Beratungen, die er durchgeführt hat, geholfen und ihnen u.a. neue Perspektiven und Lösungswege aufgezeigt. Und damit hat er mit seiner ganzen, auch recht eigenwilligen Persönlichkeit bei nicht wenigen einen bleibenden Eindruck hinterlassen, der auch nicht so schnell verblasen wird.

Literatur: Dietmar Friedmann (in chronologischer Reihenfolge)

- Friedmann, D.:* Die transzendentalen Bedingungen oder das dialektische Verhältnis von Emanzipation, Identität und Erkenntnis und seine Konsequenzen für eine Neukonzeption der Schule. Dissertation: Universität Heidelberg 1976.
- Friedmann, D.:* Der Andere. Sich verstehen und wertschätzen. Band 1. Die vier Charakterstrukturen, Menschenkenntnis und Persönlichkeitsdiagnostik auf transaktions- und psychoanalytischer Grundlage. München 1990: Ehrenwirth.
- Friedmann, D.:* Die Entdeckung der eigenen Persönlichkeit. Kompetenz und Lebensqualität. Band 2. Die Entwicklung der Persönlichkeit und die Qualität von Beziehungen auf persönlichkeitsdiagnostischer Grundlage. München 1991: Ehrenwirth.
- Friedmann, D.:* Lass dir nichts vormachen! Rasch erkennen – kompetent auftreten durch praktische Menschenkenntnis in Beruf, Alltag und Partnerschaft. München 1993: Ehrenwirth.
- Friedmann, D./Fritz, K.:* Wer bin ich, wer bist du? Mehr Erfolg durch bessere Menschenkenntnis. München 1996: dtv.
- Friedmann, D./Fritz, K.:* Wie ändere ich meinen Mann? Den Partner verstehen, die Beziehung verbessern. München 1997: dtv.
- Friedmann, D.:* Integrierte Kurztherapie. Neue Wege zu einer Psychologie des Gelingens. Darmstadt 1997: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [3. Aufl. 2010]
- Friedmann, D.:* Die drei Persönlichkeitstypen und ihre Lebensstrategien. Wissenschaftliche und praktische Menschenkenntnis. Darmstadt 2000: Primus [4. Aufl. 2012].
- Friedmann, D.:* ILP. Integrierte Lösungsorientierte Psychologie. Darmstadt 2004: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [2. aktualisierte Auflage 2011 mit dem Untertitel: Psychographie und Coaching.]
- Friedmann, D./Fritz, K.:* Denken, Fühlen, Handeln. Mehr Menschenkenntnis mit der 3-Typenlehre (überarbeitete Neuausgabe [von „Wer bin ich, wer bist du?“ ergänzt durch neue Kapitel]) 4. Aufl. München 2004: dtv. [Dieses Buch erscheint in einer weiteren Neuausgabe von 2007 bis 2014 im Rosenberger Fachverlag (Reihe: Edition Rosenberger) mit dem Untertitel: Mit psychographischer Menschenkenntnis besser arbeiten und leben; später ab 2015 im Springer Gambler Verlag (6. Aufl. 2015).]
- Friedmann, D.:* Persönlichkeitstypen: Spezialisten für Lebenskompetenzen. Darmstadt 2018: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [Dieses Buch enthält teils neue, überarbeitete und auch teils verschiedene Kapitel aus dem Buch: Die drei Persönlichkeitstypen und ihre Lebensstrategien.]
- Friedmann, D.:* Arbeitstitel: „Endzeitphilosophie“. Manuskript. 2020. (unveröffentlicht; Stand: Juni 2021)

Literatur: Werner Winkler (eine Auswahl)

- Winkler, W.:* Lehrbuch Psychographie. Menschenkenntnis mit System. Fellbach 2001: Werner Winkler Verlag.
- Winkler, W.:* Warum sind wir so verschieden? Psychographie als Schlüssel zur Persönlichkeit. Heidelberg 2005: mvg Verlag.
- Winkler, W.:* Warum Kinder so verschieden sind. Kinder besser verstehen und fördern. Freiburg 2006: VAK Verlag.
- Winkler, W.:* 99 Lösungswerkzeuge. Praxis der Problemlösung. 5. Aufl. 2018: Independently published.
- Winkler, W.:* Das Naturell als wichtiges Puzzlestück zum Verständnis der Eigenart von Menschen und Tieren. Band 1: Einsteiger. Waiblingen 2018: Independently published.
- Winkler, W.:* Das Naturell als wichtiges Puzzlestück zum Verständnis der Eigenart von Menschen und Tieren. Band 2: Fortgeschrittene. Waiblingen 2018: Independently published.
- Winkler, W.:* Das Naturell als wichtiges Puzzlestück zum Verständnis der Eigenart von Menschen und Tieren. Band 3: Experten. Waiblingen 2019: Independently published.